

Tierreich verfügt, sie sind perfekt an ein Leben in der Nacht angepasst. Der flache Gesichtsschleier, die großen Augen und der nach unten gebogene Schnabel verleihen der Eule ein weises, menschenähnliches Aussehen. Das vertraute Gesicht bildet einen eklatanten Kontrast zu der unheimlichen Fähigkeit der Eule, ihren Kopf um bis zu 270 Grad zu drehen. Diese einzigartige Eigenschaft der Eule – und die Tatsache, dass sie im Dunkeln schwer zu erkennen war, da ihr Flug im Gegensatz zu dem aller anderen Vögel geräuschlos ist – verstörte und faszinierte unsere Vorfahren und löste in ihnen eine Mischung aus Furcht und Faszination gegenüber dieser besonderen Tierart aus, die bis heute nicht ganz verschwunden ist.

Eulen üben eine komplexe Anziehungskraft auf uns Menschen aus. Ihr Gefieder ist im Gegensatz zu den steifen, starren Federn anderer Vögel weich und wirkt einladend »flauschig«. Diese sanften Konturen dienen jedoch nicht der Niedlichkeit; das Raubtier hat sie einzig und allein zur Tarnung entwickelt, genauso wie seine Musterung, die einen verblüffenden Camouflage-Effekt erzeugt. Die Federn der Eule sind Schalldämpfer, sie lassen sie lautlos durch die Lüfte gleiten, sorgen aber auch dafür, dass der Raubvogel selbst die leisen Geräusche seiner Beute nicht überhört. Während unsere Vorfahren die furchteinflößenden Fähigkeiten der Eulen als Jäger der Nacht bewundert haben, laufen wir heute Gefahr, die Tiere auf ihre Flauschigkeit zu reduzieren. Der kleine, hakenförmige Schnabel ist jedoch nicht dazu da, um den Vögeln ein süßes Aussehen zu verleihen – er ist zum Zerreißen von Fleisch gedacht. Ihr scharfes Gehör und der lautlose Sturzflug machen die Eulen zu perfekten gefiederten Mördern. Die furchterregenden Krallen dienen zum Angreifen und Zupacken – es sind zygodaktyle Klauen: Statt drei Zehen vorn und einer Zehe hinten ist der Fuß so aufgebaut, dass mithilfe eines Gelenks zwei Zehen vorn und zwei hinten platziert werden können. Die ungeheure Kraft ihres Griffes ist lebenswichtig für die Eule. Der Riesen-Fischuhu hat an der Unterseite seiner Zehen sogar Stacheln, um glitschige Beutetiere aus dem Wasser zu ziehen.

Aber vielleicht fühlen wir Menschen uns zu Eulen auch so hingezogen, weil wir sie für ihre Fähigkeit bewundern, bei Nacht zu fliegen. Die Eule ist gefiederte Perfektion: Anmut und Schönheit mit Krallen. Dieser Vogel ist nur für eins gemacht: zum Überleben, und zwar durch seine atemberaubende Tarnung. Im Laufe der Zeit haben sich einige misstrauische Geister gefragt, ob die Eule als perfekt ausgerüstetes Jagdtier nicht sogar übernatürliche Fähigkeiten besitzen könnte: Verbirgt sich unter ihrem Tarnmantel der Hang zum Bösen? Denn wenn wir *Homo sapiens*, die »weisen« Menschen, die ihre niederen Instinkte nicht

immer ganz zu beherrschen scheinen, über die gleichen Fähigkeiten verfügen würden wie die Eule – würde uns das nicht unbezwingbar machen? Und so hat dieses mysteriöse Nachtgeschöpf von uns Menschen eine Bedeutung verliehen bekommen, die es zu mehr als einem einfachen Waldbewohner macht.

In der ägyptischen, keltischen und hinduistischen Kultur galt die Eule als Wächterin der Unterwelt, sie wurde als die geflügelte Hüterin der Seelen nach ihrem Tod verehrt. In Malaysia und Indonesien nennt man sie *burung hantu*, den »Geistervogel«. Die alten Griechen assoziierten sie mit Weisheit und Mut, die Römer mit Vorahnung und Angst. Ob weise oder böse – die Eule dient seit jeher als Projektionsfläche für uns Menschen. Aber warum diese Mythologisierung? Vielleicht haben wir diesen Hang zum Übernatürlichen, weil wir uns dadurch unser eigenes Wesen erklären und irgendwo auch zu unseren eigenen Ursprüngen zurückkehren können. Jenes von dem Biologen Edward O. Wilson so treffend beschriebene »süße Gefühl des Grauens, die bibbernde Faszination für Monster und gruselige Gestalten« ist tief in unserem Verstand verankert. Das menschliche Gehirn ist so konfiguriert, dass es vor Raubtieren und deren Bewegungen auf der Hut ist, und da Raubtiere dazu neigen, ihre Beute lange anzustarren, triggern die großen Augen der Eule diesen Reflex in uns. Wir fühlen uns bedroht, schrecken auf. Dieser Impuls hat den Menschen seit ältester Zeit das Leben gerettet, egal ob die empfundene Bedrohung als natürlich oder übersinnlich interpretiert wurde – ein Geist, ein Bär, eine Eule.

Um ihr Überleben zu sichern, haben Menschen gelernt, Gefahren aus dem Weg zu gehen; eventuell haben sie aus genau diesem Grund auch damit begonnen, Hunde und Katzen zu domestizieren. Auch das Geschichtenerzählen könnte ein Weg gewesen sein, die eigene Art zu schützen. Wie könnte man seinem Nachwuchs besser beibringen, sich in dieser Welt zurechtzufinden, als ihn durch eine spannende Geschichte auf mögliche Gefahren vorzubereiten? Vielleicht lieben wir Eulen genau deshalb: weil sie uns mit ihrem gespenstischen Wesen daran erinnern, dass wir auf der Hut sein müssen.

In Japan hingegen lautet das Wort für Eule *fukuro*, was übersetzt Glück bedeutet – die Eule ist dort ein Glücksbringer. Für die australischen Ureinwohner, die Aborigines, ist Eerin, die Graueule, eine Beschützerin, die tagsüber schläft und nachts durch die Lüfte gleitet, um die Menschen vor Gefahren zu warnen. Der südaustralische Stamm der Nyungar verehrt eine Steinfigur in Form einer Eule, Boyay Gogomat, den Schöpfer, Heiler und Zerstörer. Der Stamm der Wardaman in Nordaustralien glaubt, dass nahe einer

einzigartigen Felsformation, die das Outback überragt, Gordol wohnt, die Eule, die die Welt erschaffen hat.

Eulen sind Teil unserer inneren Landschaft, sie sind aus der menschlichen Psyche und Gefühlswelt seit dem Moment, in dem der *Homo sapiens* sich seiner selbst bewusst wurde, nicht mehr wegzudenken. Wenn der Tag zu Ende ging und der Gesang der Vögel verstummte, erreichten uns die Stimmen der Eulen aus der Dunkelheit und jagten uns einen Schauer über den Rücken. Jahrtausendlang kreierten wir Mythen um den Vogel, wir betrachteten ihn durch die von Anthropologe Franz Boas so bezeichnete »Kulturbrille« – eine Art des Schauens, die in den Gegenstand der Betrachtung auch immer das Wesen des Betrachtenden und seinen eigenen Hintergrund mit hineinlegt. Eulen wurden ein Teil unserer spirituellen Landschaft, die sich zusammen mit unserem Identitätsgefühl als Spezies entwickelte. Sie sind aus unseren Mythen, aus der Kunst, Literatur und Religion nicht mehr wegzudenken und existieren für uns in einer seltsamen Polarität. Auf der einen Seite ist da die imaginäre Eule, der vom Menschen geschaffene Geistervogel, die Eule als kulturelles Symbol. Betrachten wir die Eule in diesem Kontext, sehen wir eigentlich nur uns selbst. Auf der anderen Seite sind da die echten, lebendigen Tiere, die atmen, fliegen und jagen, die Eule als ein wilder Vogel, der sich meist komplett außerhalb unserer Reichweite befindet. Je mehr wir in der Vergangenheit versucht haben, die Eule durch das Prisma unserer eigenen Erfahrungen zu verstehen, desto mehr haben wir ihr wahres Wesen verdunkelt.

Ich wollte die wahre Natur dieser Vögel erkunden. Mir ging es um die Begegnung, ich wollte die Tiere in freier Wildbahn beobachten. Um einige der extrem schreckhaften Eulen ins Visier zu bekommen, brauchte ich die Hilfe von Spezialisten; ich machte mich also auf die Suche nach Menschen, die mir helfen konnten. Dabei entstanden unerwartete Freundschaften. Meine Helfer unterstützten mich nicht nur bei meiner Suche nach den Eulen, sie lehrten mich auch etwas anderes: Ich lernte, dass jede Begegnung zwischen einer wilden Eule und einem Menschen vorsichtig und tastend vonstattengehen muss, dass jedes Zusammentreffen in dem Bewusstsein geschehen muss, dass ich das Tier möglicherweise missverstehe. So wie ich immer nur ein kleiner Teil der Landschaft der Eulen sein würde, würde ich auch von den Eulen immer nur einzelne Facetten kennenlernen. Das zu verstehen, war eine Reise für sich.

Im 1. Jahrhundert n. Chr. schrieb Plinius der Ältere in seiner *Naturgeschichte*:

Der Uhu gilt als ein böses Omen, da er ein Totenvogel ist. Er lebt in der Wüste und an kargen, unzugänglichen Orten. Sein Ruf ist ein Schrei. Wird er in einer Stadt oder bei Tag gesehen, kündigt das Unheil an, obwohl mehrere Fälle bekannt sind, in denen sich ein Uhu auf einem Hausdach niedergelassen hat, ohne dass dies fatale Folgen für die Bewohner hatte.

Mir gefällt besonders, dass Plinius erwähnt, einige Haushalte könnten gelegentlich von den fatalen Folgen eines Uhubesuchs verschont bleiben.

Die Ironie des Ganzen besteht darin, dass die meisten der 250 Eulenarten auf unserem Planeten in Wäldern entstanden sind – indem wir Menschen diese Wälder abholzen und niederbrennen, führen wir unseren eigenen Niedergang herbei, denn wir sind auf die Bäume angewiesen, um unsere Atmosphäre aufrechtzuerhalten. Früher lebten wir viel mehr im Einklang mit unserem Ökosystem. Wir waren von der Wildnis abhängig und respektierten die Tierwelt um uns herum auf eine Art und Weise, wie es für uns heutzutage nur noch schwer vorstellbar ist.

Im Dezember 1994 folgten drei Höhlenforscher dem alten Pfad eines Maultiers entlang einer Felswand an der Ardèche in Südfrankreich, als sie auf ein erstaunliches Monument aus alten Zeiten stießen. In einem Felsen entdeckten sie einen schmalen Schlitz; als sie sich hindurchzwängten, spürten sie einen kaum wahrnehmbaren Luftstrom, der aus der Richtung einiger Gesteinstrümmer herüberwehte. Der subtile Atem aus dem Felsen konnte nur eines bedeuten: Im Inneren befand sich eine unerforschte Höhle. Die Forscher räumten das Geröll beiseite und kletterten durch die freigelegte Öffnung. Im Schein ihrer Lampen stellten sie fest, dass die Höhle, die größer war als alle anderen, die sie bisher in der Region erforscht hatten, mit den Knochen eines ausgestorbenen Tieres übersät war: dem Höhlenbären.

Als die drei Forscher sich durch die Kammern der Höhle bewegten, die später unter dem Namen Chauvet-Höhle Berühmtheit erlangen sollte – benannt nach einem ihrer Entdecker, Jean-Marie Chauvet –, entdeckten sie erstaunliche Malereien an den Wänden. Zuerst erspähten sie rote Ockerpunkte und -schlieren, die von den Händen paläolithischer Künstler geschaffen worden waren, und dann, als sie weiter in die Kammern der über 240 Meter tiefen Höhle eindringen, fanden sie an jeder Wand neue Kunstwerke. Der rote Ocker wurde von schwarzer Farbe abgelöst – diese Markierungen stellten sich als die ältesten heraus. An einigen Stellen waren Pferde und Bisons in die weiche Oberfläche der

Höhlenwände eingraviert worden, vielleicht wurden sie sogar von menschlichen Fingern dort hineingeritzt. Hier und da lagen kleine Holzkohlefragmente herum, so als wären sie gerade erst von den Fackeln der Künstler abgeschlagen worden. Zuerst tanzten ein Mammut, dann ein Leopard und schon bald ein ganzes Pantheon von Tieren über die Wände; ihre Formen waren so lebendig, als seien sie noch ganz frisch.

Bei einer Kohlenstoffdatierung stellte sich später heraus, dass die ersten Malereien in der Chauvet-Höhle um 36.000 v. Chr. entstanden waren. Sie waren weit älter als alle Höhlenzeichnungen, die bisher entdeckt worden waren. Die Bären, Bisons, Rentiere, Höhlenlöwen, Nashörner, Pferde und Mammuts waren von talentierten Künstlern kreiert worden. Die Abbildungen waren detailreich und liebevoll und zeigten, welche Aufmerksamkeit und Ehrfurcht die Künstler bei ihrer Arbeit an den Tag gelegt haben mussten. Handelte es sich bei den Malereien um Andachtsbilder? Als die Höhlenforscher aus dem tiefsten Teil der Höhle zurückkehrten, fiel ihnen eine Stelle auf, an der der Boden eingestürzt war. Darüber, an der Decke, war der einsame Umriss einer Waldohreule eingraviert.

Die Chauvet-Eule ist die älteste Darstellung einer Eule, die der Welt bekannt ist. Sie ist 45 Zentimeter groß – fast so groß wie eine echte Waldohreule, *Asio otus*. Sie hat deutlich herausgearbeitete Ohrbüschel und hockt auf einem Felsvorsprung. Besonders interessant ist, dass ihr Rücken in Richtung des Betrachters zeigt, die Flügel sind gefaltet, das dichte Federkleid besteht aus 15 dicken Einkerbungen. Die Eule ist so in den Stein geritzt, als drehe sie ihren Kopf um 180 Grad nach hinten, um ins Innere der Höhle zu spähen, wo sie den Blicken der Menschen begegnet, die ihr in der Dunkelheit entgegenkommen. Für eine so realistische Darstellung muss der Künstler das echte Tier ausführlich beobachtet haben. Die bewusste Positionierung des Vogelbilds deutet außerdem darauf hin, dass sein Erschaffer etwas von der doppeldeutigen Natur der Eule verstanden haben muss; es wirkt, als sei er sich ihres mysteriösen Status an der Grenze zwischen Licht und Dunkelheit bewusst gewesen.

Wir wissen nicht, was die Eule damals für diesen Menschen, der sie in den Stein ritzte, bedeutete. Wir können lediglich vermuten, dass sie dem Künstler als wichtig erschien – eine hilfreiche Begleiterin womöglich, oder eine Beschützerin in den tiefsten Tiefen der Dunkelheit. Der Mensch ist von allen Lebewesen auf der Erde das einsamste, er ist sich seiner eigenen Spezies schmerzhaft bewusst. Trotzdem müssen unsere Vorfahren, wenn sie jeden Tag nach Nahrung jagten, sich auch mit ihrer Beute identifiziert haben. Um ein Tier